

Hermann Reifenberg

Bereicherung durch die Liturgie des Ostens

Eindrücke von einer Rußlandreise

Es geschah an einem schönen Tag in der UdSSR¹. Eine Frau, die mich als Deutschen erkannt hatte, stellte die Frage: Arbeiten Sie hier in der Sowjetunion, sind Sie auf Montage? Die Antwort war: Nein, ich bin Tourist; und dann plauderten wir ein wenig weiter.

I. Einige Fragen

Und dennoch: Irgendwie „arbeiteten“ wir trotzdem hier. Unsere Absicht war es, die SU kennenzulernen. Und dabei vor allem liturgische „Spuren zu suchen“.

II. Einige Episoden

Eine Frage an unsere russische Führerin: In welchen Kirchen wird Gottesdienst gehalten und wenn ja: wo? Die Führerin erteilte die Antwort: Ach, sie meinen Kirchen, die „arbeiten“. Dann nannte sie Straße und den Kirchennamen². Als wir hinkamen, es war vor 17 Uhr, befanden sich dort schon Leute, die auf die Öffnung des Gotteshauses warteten. Nachdem aufgeschlossen worden war, gingen sie hinein. Sie kauften Kerzen, manche kleine Ikonen und Devotionalien. Man begrüßte die Ikonen, man steckte die Kerzen auf. Die Kirche füllte sich, bis um 18 Uhr der Gottesdienst begann³. Auch während der Feier kamen immer wieder Leute.

Wir standen in der Kirche dicht gedrängt. Man mußte an die russische Redensart denken: „So eng wie in einer Kirche“. Schon von Beginn an beobachtete ich ein kleines Mädchen, das etwas unruhig bei Erwachsenen stand, so wie auch bei uns die Kinder. Während des Gottesdienstes machten viele Erwachsene bei entsprechenden Gelegenheiten das (orthodoxe) Kreuzzeichen⁴. Das Mädchen schaute zu, dann wollte es auch etwas tun. Eine der umstehenden Frauen nahm die Hand des Kindes und zeichnete mit ihr das Kreuz. Erste Eigenversuche des Mädchens folgten. Dann — nach einigen Fehlexperimenten: Auf einmal konnte das Kind das Kreuzzeichen richtig. Und es machte es immer wieder⁵.

III. Reiseeindrücke von Nord bis Süd

Vielleicht eine einmalige Episode könnte man denken, doch unsere Reise ging vom Norden bis zum Süden⁶, und immer wieder hatten wir ähnliche Erlebnisse. Es ist sicher gut, Eindrücke über Land und Leute in dem entsprechenden Gebiet selbst zu sammeln und dabei zugleich Vorurteile abzubauen. Gerade als katholischer Liturgiker wird man — nicht zuletzt vor dem Hintergrund der durch die Liturgieform wiedergefundenen und fortgeführten Dimensionen — manches speziell auch am Gottesdienst reformbedürftig finden und in der Überzeugung bestärkt werden, daß sich die byzantinische Liturgie der heutigen Zeit und den veränderten Lebensumständen in Zukunft noch mehr stellen muß. Aber man darf andererseits nicht die positiven Seiten dieses Gottesdienstes übersehen, vor allem die in ihm wohnende Kraft zum Leben. Bei all dem gilt es auch die Mentalität des Volkes zu bedenken. Diese kritischen Punkte seien hier gleich zu Beginn angesprochen um einerseits zu zeigen, daß unsere Fahrt nicht in falscher Romantik geschah. Aber ebensowenig war es unsere Absicht, zu kritisieren; vielmehr wollten wir uns ein Bild machen, uns „beschenken“ lassen.

IV. Liturgische Einzelerlebnisse

Vor dem Hintergrund dieser und ähnlicher Episoden sollen einige Erfahrungen bezüglich der Liturgie in der UdSSR aufgezeichnet werden. Sie sind weder ein umfassender Bericht noch systematische Überlegungen. Es handelt sich vielmehr um Schlaglichter. Und zwar um solche, die getragen sind von der Freude des Erlebnisses „christlicher Ökumene“ in einem für viele von uns fremden bzw. entfremdeten Kulturkreis.

Dazu sei am Rande vermerkt, daß uns auch die östliche Kirche byzantinisch-griechischer Prägung teuer ist und zahlreiche Eigenerlebnisse, beispielsweise in Griechenland und hier, deren Lebendigkeit und echten Glauben bezeugen. Dennoch hat gerade auch die slawische Form ihre erheblichen Werte. Und dies nicht zuletzt deshalb, weil sie in vielem die Orthodoxie, sowohl in Theologie als Liturgie, in nachhaltiger Weise mitgeprägt hat und von ihr speziell heutzutage viele Impulse ausgehen. — Um der besseren Übersicht willen sollen die im folgenden geschilderten Erlebnisse nach den drei Hauptgattungen der Liturgie: Wortgottesdienst (mit Stundengebet), Zeichengottesdienst (Sakramentalien) und Sakramente gruppiert werden.

a) Wortgottesdienst — Stundengebet

Ein erstes erfreuliches Erlebnis ist die Vielfalt der Gottesdienste. Dies gilt zunächst von der Wertigkeit des Wortgottesdienstes, speziell in Form des Stundengebets, aber auch anderer Akoluthien⁷. Im Vergleich zur Praxis vieler westlicher Gemeinden schneidet der Osten dabei besser ab. Die von uns besuchte Stundenliturgie fand meist am Abend (gegen 18 Uhr) statt, hauptsächlich war es die Vesper. Bemerkenswert, daß dabei stets ein Chor die Feier eindrucksvoll mitgestaltete, wie überhaupt der Gesang im Gottesdienst mit zu den tiefsten Eindrücken gehört. Als ich das einmal einem Chorleiter dankend zum Ausdruck brachte, küßte er mir Hand und Wange. Die Größe der Chorgruppen war unter-

schiedlich, an Werktagen vier bis acht Mitglieder, an Sonn- und Festtagen eine größere Zahl, zum Teil zwei Chöre⁸. Ergänzend zum Einzelgesang des Liturgen oder Diakons wurden gewisse Partien von ihnen abwechselnd bzw. gemeinsam, andere zusammen mit den Konzelebranten, weitere vom Chor, und verschiedene Stücke in Gemeinschaft mit der Gemeinde gesungen. Die Variationsbreite ergibt eine erfreuliche, abwechslungsreiche Gestaltung. Besonders nachhaltig ist die Mitwirkung der Gemeinde bei Akklamationen (speziell zu den Ektenien) und bestimmten allgemein bekannten Stücken.

Die Dauer der (gesungenen) Gottesdienste war unterschiedlich, manche umfaßten etwa 45 Minuten, an Sonn- und Feiertagen betrug sie meist wesentlich länger. Außer einigen alten Leuten standen alle während der ganzen Feier. Diese Körperhaltung wird öfters unterbrochen durch verschiedene Gesten: Kreuzzeichen, Kniebeuge (Proskynese) und Verbeugungen (Metanien).

Für einen „Westler“ erscheint es beeindruckend, in welcher großartiger Weise die Stundenliturgie als echter vollgültiger Gottesdienst gewertet und gestaltet wird. Hinsichtlich der bei uns in dieser Beziehung oft anzutreffenden Formen, nicht zuletzt gewisser Monotonie in manchen Gemeinden bzw. der vielen Messen (am Morgen und Abend), gibt das zu denken.

b) Zeichenliturgie — Sakramentalien

Neben den verbalen Elementen spielt in der Ostkirche das Zeichenhaft-Optische eine herausragende Rolle. Dies kommt uns schon schlaglichtartig zu Bewußtsein, wenn wir den Bereich „Ikone“ samt seinem Umfeld bedenken. Neben den in dieser optischen Hinsicht vorhandenen „Gegenständen“ (sachliche Elemente) sind dabei nicht weniger die zeichenhaften „Handlungen“ (personale Elemente) ins Auge zu fassen. Auch davon seien einige markante Dinge skizziert.

Im Gegensatz zu unserer im Westen noch immer oft statischen Liturgie fallen die zahlreichen, teilweise bereits angedeuteten liturgischen *Körperbewegungen* wie Kniebeuge und vor allem die Verbeugungen auf, auch während der Feier. Es entsteht der Eindruck, daß diese Bewegungen — über die Frömmigkeitsbedeutung hinaus — bei den oft langen in stehender Haltung mitgefeierten Gottesdiensten auch in körperlicher Hinsicht eine Wohltat bzw. Entspannung bedeuten. Als weiteres sei ein Element bei der Begegnung mit russischen Presbytern, Diakonen und Gemeindegliedern erwähnt, das etwas Licht auf unsere oft feststellbare Schwierigkeit mit dem *Friedensgruß* wirft. Nach (geistlichen) Gesprächen u. ä. erhielt man auch als Fremder (Christ!) den Kuß auf Hand und Wange. Dies ist sicher für unsere Mentalität ungewohnt, doch nach der ersten Begegnung dieser Art bleibt man, da die Befangenheit überwunden, in Zukunft nicht mehr rein passiv.

Gesegnetes Brot als Zugabe (Antidoron/Eulogie) in Verbindung mit der Eucharistie ist vielen von uns aus der byzantinischen Liturgie bekannt. Daneben sei die (außereucharistische) *Artoklasia*, d. h. „Brotbrechung“ (als Brotsegnung) erwähnt⁹. Dabei erfolgt in Verbindung mit einer Vigil (Nachtwache) eine Benediktion von Brot, evtl. auch Wein und Öl (sowie Weizenkörnern). Diese Nahrungsmittel werden (als Stärkung) in Verbindung mit dem Gottesdienst ausgeteilt und genossen. Ein ähnlicher Brauch ist die ebenfalls im Zusammenhang mit Vigilien erfolgende (nichtsakramentale) *Salbung mit Öl*¹⁰. Dabei salbt der

Priester (zur Stärkung) die Teilnehmer, nach dem Kuß des Evangeliars und evtl. der Festikone, mit Öl kreuzförmig auf die Stirn.

Schließlich sind noch die *Kolyba*, eine Art Brei bzw. Kuchen zu nennen¹¹. Es handelt sich dabei um einen beim Totengedächtnis geübten Brauch, „Kuchen“ aus gedünsteten bzw. gekochten Körnern, der gesüßt (Zucker, Honig) und gewürzt oder garniert (Früchte u. ä.) und mit Kerzen besteckt ist, vom Priester segnen zu lassen, auszuteilen und (die Nahrungsmittel) zu verspeisen.

Daß der *Weihrauch* bzw. Inzens in der östlichen Liturgie eine große Bedeutung besitzt, wird auf Schritt und Tritt offenbar. — Mehrfach zu beobachten waren Gläubige, vor allem Mönche, welche eine (100perlige) *Zählschnur* bzw. „Rosenkranz“ (für das Jesusgebet) benutzten.

Ein weiteres bedeutsames liturgisches Element sind die *Prozessionen*. Sie spielen während des Gottesdienstes eine wichtige Rolle. —

In den Bereich der „*szenischen Liturgie*“ kommen wir, wenn man das umfangreiche Brauchtum in Verbindung mit Evangeliar und Ikonen erwägt. An bestimmten Tagen wird die Festikone in feierlichem Zug auf ein Pult gebracht, mit Blumen geschmückt, mit Kerzen geziert, inzensiert und (anschließend) in verschiedenartiger Weise verehrt¹². Auch vor, während und nach dem Gottesdienst sieht man Gläubige, die mit Kerzen von Ikone zu Ikone gehen und dort ihr Gebet verrichten. Die dortigen Gottesdienstteilnehmer „stört“ das (anscheinend) nicht.

Die geschilderten Kultäußerungen sind hier nicht unbedingt zum Zwecke einer Nachahmung (in der westlichen Liturgie) genannt. Es soll vielmehr deutlich werden, daß auch in der östlichen Liturgie zahlreiche Elemente tätiger Teilnahme (und zwar typischer Prägung) vorhanden sind. Ihr Wert ist gerade im Zusammenhang mit den oft langen und für die Gemeindeglieder in gewisser Beziehung „rezeptiven“ Partien gebührend in Anschlag zu bringen.

c) Sakramente

Die Sakramente spielen in der byzantinischen Liturgiefamilie in vielem eine der römischen Position vergleichbare Rolle, doch ergeben sich ebenso markante Unterschiede. Einige Einblicke in die Praxis des byzantinisch-russischen Ritus sind auch hier aufschlußreich. Sie seien gegliedert in: Eucharistie — übrige Sakramente.

Wie festzustellen war, wird die *Eucharistie* in der Regel am Vormittag gefeiert, und zwar nur je einmal in einer Kirche. Das gilt für Sonntag, Fest- und Wochentage. Ein Faktum, das sich wohlthuend von unserer oft anzutreffenden „Messe-Inflation“ abhebt. Beginn der Eucharistie war vielfach etwa 8.30—9.00 Uhr. In einigen Fällen hat man auch vormittägliches Stundengebet begangen, verschiedentlich in zeitlichem Zusammenhang mit der Eucharistie. Die Kirchen werden etwas zuvor geöffnet. Am Kircheneingang sind — meist in verschiedenen Ständen — Kerzen, Ikonen und Devotionalien zu kaufen. Eines Tages sah ich ein junges Pärchen, das sich unter verschiedenen Bildern eines zum Kauf ausuchte. Wie sich im Gespräch herausstellte, war die Ikone für die Wohnung bestimmt. Die Erträgnisse des Verkaufsstandes dienen kirchlichen Bedürfnissen bzw. werden Sonderzwecken zugeführt.

Weiter instruktiv in diesem Zusammenhang erscheint das, was wir mit „*Meßbestellung*“ bezeichnen würden (Dyptichen)¹³. Zu diesem Zweck schreiben die Gläubigen (am Verkaufsstand) die Namen der lebenden bzw. verstorbenen Personen, deren sie in der Eucharistie zu gedenken bitten, gesondert auf einen Zettel oder in ein Büchlein (Dyptichen) und lassen dies zusammen mit einer Prospore (Opferbrot), für die man einen finanziellen Beitrag entrichtet, in die Prothesis (Raum links vom Altarraum) bringen, oder tragen es selbst dorthin. Der unmittelbare Zusammenhang mit der folgenden Messe wird hier offenkundig.

Die Feier der Eucharistie mit Chorgesang und Gemeindebeteiligung (an verschiedenen Stellen) war durchweg gut und eindrucksvoll gestaltet. Kommunikanten sah man an Sonntagen und Werktagen, oft in erheblicher Zahl. Noch weit mehr Teilnehmer nehmen am Schluß der Liturgie das Antidoron in Empfang. Für den Vortrag der Lesungen gebrauchte man sowohl in der Messe als auch im Stundengebet öfters die modern-russische Sprache.

Einige Bemerkungen zu den *übrigen Sakramenten* lassen sich gut anhand eines Erlebnis-es an einem Samstag skizzieren. Da dieser Tag für viele arbeitsfrei ist, scheinen sich hier gottesdienstliche Aktivitäten zu konzentrieren. Es war in einer Großstadt am Vormittag. Das rechte Seitenschiff hatte die Funktion einer Art Werktagskirche¹⁴. Dort wurde vorn (rechts) die Eucharistie begangen; sie hatte den Charakter eines Totengedächtnisgottesdienstes. Hinten rechts standen zwei offene Särge mit Verstorbenen. Die Aufgebahrten waren geschmückt, in den zusammengefalteten Händen lag eine kleine Ikone. Viele Gläubige trugen brennende Kerzen, manche gingen zum Sarg und küßten die Ikone in den Händen der Verstorbenen. Das Begräbnis fand im Anschluß an die Eucharistiefeier statt¹⁵.

Im linken Seitenschiff vorn stand ein Priester, zu dem die Gläubigen gingen, um das Sakrament der *Versöhnung* zu empfangen: Junge, Leute mittleren Alters und Senioren. Auch hierbei Männer und Frauen. Die meisten sah man anschließend beim Eucharistieempfang.

Im linken Seitenschiff hinten fanden sich junge Leute mit Verwandten und vier kleinen Kindern. Letztere empfingen im Anschluß an den Gottesdienst von einem Priester die *Taufe* und *Firmung* (Myronsalbung). Den Vollzug der *Krankensalbung* — nach Art der Spendung im Gotteshaus¹⁶ — konnte man in der Hohen Woche erleben. Der Andrang der Gläubigen dazu war ebenfalls beträchtlich.

Auch für die *Trauung* (Verlöbnis und Krönung) — mit weiß gekleideter Braut — ergab sich an einem anderen Tag ein Beleg¹⁷. Die Sakramente bzw. „Sakramentalien“ werden gespendet von dem Ordinierten: Bischof, Presbyter oder Diakon¹⁸.

V. Liturgische Zeit — liturgischer Raum

Einige Bemerkungen zum liturgischen Zeit- und Raumverständnis sollen die Überlegungen abrunden. Hinsichtlich des liturgischen *Kalenders* der byzantinisch-slawischen Kirche, der in einigen Partien eigene Prägung besitzt, war für uns Besucher aus westlichen Kirchen besonders der Unterschied zwischen „*Neuem Stil*“ (Bürgerlicher Kalender) und „*Altem Stil*“ (Kirchlicher Kalender) samt der damit verbundenen Verschiebung der Feste (im Vergleich etwa zum römischen Kalender) zu bedenken. Eine leicht erreichbare hilfreiche Veröffentlichung des aktuellen Standes für jedes Jahr vermittelte beispielsweise die Zeitschrift „Der Christliche Osten“¹⁹.

Was den liturgischen *Raum* angeht, fielen, abgesehen von den grundsätzlichen Eigentümlichkeiten des byzantinischen Gotteshauses²⁰, dem westlichen Besucher in der SU wohl vor allem die Unterschiede zwischen dem südlichen Gebiet und dem Norden (europäischer Einfluß in Bau und Ausgestaltung einschließlich Ikonen) auf. Zahlreiche Kirchen sind heute freilich Museum, sonstigen Zwecken zugeführt oder (kirchlich) unbenutzt; doch das gibt es (speziell seit der Säkularisation) ja auch im Westen!

Die enorme „Wirkung“ der russischen Kirchenchöre wird, abgesehen von ihrer Qualität, verschiedentlich dadurch unterstützt, daß ein Chorleit im Schiff (rechts) vor der Ikonenwand, der andere auf der (rückwärtigen) Empore seinen Platz hat. — Da der Kirchengesamtraum für werktägliche Gottesdienste oft zu groß erscheint, trifft man auch dort Lösungen nach Art unserer Werktagkirchen. So war verschiedentlich etwa ein Seitenschiff des Gotteshauses für den entsprechenden Zweck (einschließlich Altar und Ikonostase) hergerichtet.

Kirchengebäude, Einrichtungen u. ä. sind in der UdSSR weitgehend Eigentum des Staates. Sie werden jedoch der Kirche zur Verfügung gestellt.

VI. Ergebnis

Überblickt man die Eindrücke einer liturgischen Reise in die UdSSR, ergibt sich, daß sie überaus vielfältig und unterschiedlich sind. Für den „Besucher“ stellen sie auf jeden Fall eine große Bereicherung dar.

¹ In Abkürzungen werden verwendet: UdSSR (Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken) und SU (Sowjet-Union).

² Unter „Kirche, die arbeitet“ (ein Ausdruck den man öfters hört), versteht man eine Kirche u. ä., in der Gottesdienst gehalten wird.

³ Die Bezeichnung „Liturgie“ wird im byzantinischen Ritus (meist) für die Messe verwendet. Hier ist Liturgie im umfassenderen Sinn für Gottesdienst gebraucht. Für Messe steht (hier) auch Eucharistie.

⁴ Dazu vgl. K. Onasch: Kunst und Liturgie der Ostkirche in Stichworten; Wien (H. Böhlhaus, Nachf.) 1981, 219 ff.: Kreuz.

⁵ Vgl. dazu den Beginn des Aufsatzes.

⁶ Hauptziele waren: Leningrad, Moskau, Kiew und Umgebung. Zur geographischen usw. Situation vgl. entsprechende Literatur. Kurz informierend sind *Merian* 33 (1980), Nr. 4 (April): Moskau. — *Merian* 24 (1971), Nr. 10 (Oktober), Neuauflage 1981: Leningrad. Dort jeweils weitere Hilfen. — Sehr instruktiv der Bild- und Textband *F. Mayer — H. E. M. Pitirim: Die orthodoxe Kirche in Rußland*; Zürich (Orell Füssli-Verlag) 1982.

⁷ Zu Akoluthia (Ordnung) als Bezeichnung für gottesdienstliche Handlungen vgl. *Onasch*, Kunst und Liturgie, 21: Akoluthia.

⁸ Vgl. dazu Abschnitt V dieser Abhandlung: Liturgische Zeit — liturgischer Raum.

⁹ Zu Artoklasia vgl. S. Heitz (Hrsg.): *Das Gebet der orthodoxen Kirche*; Köln (Luther-Verlag) 1981, 39; 130; 150; 234; 581; 657.

¹⁰ Vgl. zur Ölsalbung *Heitz*, Gebet, 38 f.; 161; 576, Anm. 37.

¹¹ Betr. Kolyba vgl. *Heitz*, Gebet, 327; 666 f.; Verwendung finden Körner aus Weizen, Mais oder Reis. — Vgl. auch *Onasch*, Kunst und Liturgie, 215: Kolyba. — Statt des „Kuchens“ wird auch Gebäck verwendet.

¹² Zur Evangeliar- und Ikonenverehrung vgl. *Heitz*, Gebet, 38; 157.

¹³ Bzgl. Dyptichen vgl. *Heitz*, Gebet, 692.

¹⁴ Dazu vgl. Abschnitt V dieser Abhandlung (Liturgische Zeit — liturgischer Raum).

¹⁵ Hinsichtlich des Begräbnisses und damit zusammenhängender Akte vgl. *Heitz*, Gebet, 263 ff. — Betreffs Friedhof vgl. *Onasch*, Kunst und Liturgie, 78 ff.: Coemeterium. — Als Beispiel seien die verschiedenen bedeutenden Friedhöfe im Bereich des Alexander Nevskij-Klosters in Leningrad erwähnt.

- ¹⁶ Betreffs der Krankensalbung — an „Gesunde“ und Schwerkranke — vgl. *Onasch*, Kunst und Liturgie, 219: Krankenölung.
- ¹⁷ Für die Trauung vgl. *Onasch*, Kunst und Liturgie, 89 f.: Eheschließung.
- ¹⁸ Einen interessanten Bericht bietet *F. Angeli — G. Stojlik*: Moldawien (Reihe: Die Sozialistischen Sowjetrepubliken); Moskau (APN-Verlag) 1982, hier: 67—72: Das Kloster in Shabka. Berichtet wird über Tagesablauf, Gottesdienst usw. in der heutigen Zeit.
- ¹⁹ Der christliche Osten; Würzburg (Augustinus-Verlag), zur Zeit 37 (1982), zweimonatlich.
- ²⁰ Vgl. dazu *Onasch*, Kunst und Liturgie, 193 ff.: Kirchenbau (und verwandte Artikel).